Or. Fun.
59 f

Or. fun
59 f.

Ex donat: Molliana.

Rede
bey dem Grabe
des
Hochseligen
Freyherrn von Medem
gesprochen
den 13. Brachmonats 1778.
Nebst seinem Leben und Tod.
von
M. Johann Lorenz Blessig.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leben und Tod

des

HERRN

Baron von Medem.

Nach so vielen widrigen Eindrücken, von denen man bestürmt wird, wann man in die Welt hinaus blickt, und die Menschen handeln siehet, — wie sanfte ruht man nicht aus bey dem Gemälde eines Weisen, der durch das Christenthum weise geworden; der in seinem Leben mit Gott wandelte, im Stillen Gutes that, und freudig uns vorgieng zur Unsterblichkeit. Man fühlt so deutlich,

daß dis, nur dis der wahre Ruhm der Menschen seye!

Wann dann noch außer dem dieser Edle, Rechtschaffene, dieser **wahre Mensch** schon durch seine Geburt geadelt ist; und besonders, wann er in seinen früheſten Jahren so schöne Schritte zur christlichen Vollkommenheit gemacht hat, als ein blühender Jüngling **gestorben**, und **freudig** gestorben ist, — muß da nicht unsre Theilnehmung steigen, und das Beyspiel eines solchen Gerechten uns um so viel wichtiger werden?

O, daß es recht gesegnet seye für viele! — Dis ist mein inniger Wunsch, jetzt, da ich mich an die Gruft meines seligen Freundes hinsetze, und zu meiner und anderer Ermunterung niederschreibe, was ich von seinem Leben und Sterben weiß.

Er wurde zu **Elley**, einem Rittergute in Curland, gebohren, den 25ten May 1757. Sein noch lebender Herr Vater ist der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr **Johann Friderich Baron von Medem**, Königl. Polnischer Kammer-Herr, Ritter des Stanislaus-Orden, und Erbherr der Güter Elley, Altautz, Rembden und Kappeln in Curland. Die Frau Mutter war Weyland die Hoch-Wohlgebohrne Frau **Charlotta von Korff**, deren Zärtlichkeit er aber nur wenige Wochen genossen.

Hier muß ich auch sogleich Seiner würdigen, vortreflichen Frau Schwester Erwähnung thun, der Hoch-Wohlgebohrnen Frau Kammerherrin **Charlotta von der Reck**, einer Dame, von deren ho-

hen Geistes-Talenten ich hier gern reden würde, wann nicht Ihr Herz es mir untersagte. Ich gehorche, — aber nicht ganz: die Forderungen der Wahrheit, und das Beste der Gesellschaft, die guter Beyspiele so benöthigt ist, gehen, deucht mich, noch weit über alle Bitten der Bescheidenheit. Nie habe ich ein Beyspiel einer erhabenern, zärtlichern Freundschaft gesehen, oder gelesen, als das Band, welches hier Bruder und Schwester unter der Aufsicht der lautersten Gottesliebe verknüpfte. Immer redete mir der Selige mit Entzücken von Seiner Frau Schwester; auf Seinem Krankenlager war Sie tausendmal der Gegenstand Seiner Gespräche, der Innhalt seiner Gebete; wie oft lächelte Er nicht Ihr Porträt an, redete mit ihm, — und Er gestand es gerne, daß das Andenken an Sie, die Er in diesem Leben nicht wieder sehen sollte, für Ihn der schwerste Kampf seye. Er hat auch den glücklich gekämpft! Freundschaft, auf Gott gegründet, ist ewig, wie Gott, und wie wir.

Von Seinen ersten Erziehungs-Jahren ist mir nichts bekannt worden. Sein Herr Vater bemühte sich, Ihm eine würdige Erziehung zu geben, welcher auch der Sohn in Seinen ersten Jahren, — zum Theil wenigstens, — entsprochen hat. Dann von Fehlern will ich Ihn nicht frey sprechen. Ich müßte kein Christ seyn, und Er keiner gewesen seyn, wann einer von uns beyden so hätte urtheilen können. Die blos politische Sittenlehre einer der berühmtesten Schulen des Alterthums, und selbst die wirklich strengere, aber auch mit sich selbst gar

sehr zufriedene Tugend einer andern — sind doch wohl beyde nicht das äußerste Ziel der moralischen Verbesserung des Menschen. Nicht verachten wollen wir die Philosophen des Alterthums, aber Gott wollen wir danken, dessen Offenbarung uns weiter und sicherer führt. Uns seye es nicht genug, wann blos die Oberfläche glänzt! Dabey kann, mit etwas Klugheit, auch das verdorbenste Herz noch bestehen. Die Religion trift unsre innersten Gesinnungen. Die Reinigkeit des Herzens, nach der Anweisung unsers Erlösers, erworben und behauptet; diese erst macht uns dem angenehm, vor welchem wir in Aufrichtigkeit und Unschuld ewig zu leben gedenken. Nein, Medem hatte Fehler, hatte Seine ihm besondere Fehler. Er hatte das Herz sie zu gestehen, so wie das Herz, sie zu verbessern. Und Er rühmte es mit Dank, wie viel Er auch auf dieser Seite Seinem Herrn Vater und Seiner Frau Schwester schuldig seye. Wie demüthig ist der Christ, der mit Gott und sich recht bekannt wird!

Nun besaß Er die Anfangs-Gründe der Wissenschaften, und im Herzen einen Schatz göttlicher Wahrheit. Es war Zeit, die Welt näher kennen zu lernen, der Er einst nützlich werden sollte. Ihn begleitete Herr Parthey; eben er, der jezt verwayßt über seines Freundes Asche weint. Wirklich waren Sie im Begriff Curland zu verlassen, als noch vorhin die vor Ihres Herrn Bruders wahres Glück zärtlich besorgte Frau Kammerherrin Ihn zu sich einlud, mit Ihm zur Gruft Ihrer schon längst seligen Mutter hinfuhr, wo sie beyde unter einem

Strohme von Thränen sich ewig Gott, und der Tugend weyheten. Eine rührende, herzschmelzende Scene! Was mögen Worte dem erklären, der nicht ein Herz hat, dis völlig zu fühlen — **Alles ist Staub!** Bleibende Glückseligkeit wohnet nur jenseits des Grabes -- mit diesem Losungs-Wort trennten Sie sich. Es geschahe dis kurz vor dem Abschied von seiner Frau Großmutter, deren Zärtlichkeit und Güte für Ihn Er immer gerühmt hat. Sein Herr Vater gab Ihm das Geleite bis **Liebau**. Der gerührte Sohn stürzte sich da in die Arme des weinenden Vaters, wollte ihm danken, wollte sich Seinem Vaterherzen nochmals empfehlen; Er konnte nicht sprechen. In seinem Leben war Er nie so gerührt, als bey diesem Abschied. Er riß sich loß; und warf sich unter lautem Weinen in Seinen Wagen. War es Ahndung, o Seliger, daß Du mit so widerstrebendem Herzen den Urheber deiner Tage verliesest? — Doch Du hättest keine Ahndung gebraucht, um diesen edlen Schmerz in Deiner Seele zu fühlen.

Ich kann meinen Lesern das Vergnügen nicht vorenthalten, ihnen ein Fragment aus unsers Seligen Tagebuch mitzutheilen. Sie werden Ihn so ganz selbst daraus kennen lernen. Es ist an seine Frau Schwester gerichtet.

" **Essern**, den 25ten August. Gestern, Lieb-
" ste, verließ ich Altautz — ein Tag, der mir
" im Herzen ewig leben wird! Auch war so man-
" che Empfindung in meiner Seele, die sie nie ge-
" fühlt hatte. — Es war eine Schwermuth, die

„ mir halb an kalte Fühllosigkeit zu grenzen schien,
„ und doch glaub ich, daß ich nie mehr, als am
„ gestrigen Tage, von Kälte entfernet gewesen.
„ Da ich von meinem kurzen Schlafe früh Morgens
„ geweckt wurde, so fiel es mir so sehr auf, daß
„ ich wohl nicht so bald wieder hier in meinem vä-
„ terlichen Hause, in diesem Zimmer ruhen werde,
„ wo mir so manche gefühlte Stunde mit dir, Lot-
„ te, Liebling meiner Seele, vorüber flog, — da,
„ an dem Tischchen, wo wir über so manches ge-
„ dacht, und geplaudert hatten. Ich sahe bald
„ darauf zu meinem Fenster hinaus nach dem klei-
„ nen Wäldchen, das von so vielen Wonnegefühlen
„ Zeuge gewesen. — Der Wagen war bereits an-
„ gespannt, um mich fern von dir, Geliebte, fern
„ von allen meinen Seel-Verwandten zu bringen,
„ weit von meinem vaterländischen Boden, in frem-
„ de Länder und zu unbekannten Menschen. — Al-
„ les dieses fiel mir so schwer aufs Herz, daß es
„ sehr gepreßt wurde. Ein alter Bedienter, dem
„ meine Wegreise nahe zu gehen schien, vermehrte
„ das Maas meiner Empfindungen. Mit Thrä-
„ nen im Gesichte nahm er Abschied von mir. Die-
„ se Scene schafte meinen halb auch thränenden Au-
„ gen nun völligen Ausbruch. Indeß sucht' ich sie
„ zu trocknen, so viel ich konnte, um bey meinem
„ Eintritte in den Saal unsre schwesterliche Doris
„ nicht noch zu traurigerem Tone zu stimmen, als
„ ich es ohnehin von ihr vermuthete. Ich kam al-
„ so mit äußerlich gefaßtem Muthe. Kaum ward
„ mich Doris gewahr, als Sie schnell mit vorge-

„ haltenem Tuche hinaus ins andere Zimmer lief.
„ Sie kam bald wieder, drückte einen herzlichen
„ Kuß auf meine Lippen; — o der Wagen ist schon
„ da, rief Sie, und bey diesen Worten küßte ich
„ ihr eine Thräne ab *). Bald darauf fühlte ich
„ zum leztenmale den süßen Druck ihrer Lippen, sah
„ ihr mit der zärtlichsten Bruderliebe noch einmal
„ fest in das Gesicht, merkte sie mir ganz, und las
„ jedes ihrer sanften Gefühle. So eilte ich in den
„ Wagen, sah der fühlenden Seele noch einmal seg-
„ nend nach, und fuhr darauf stillschweigend, von
„ Empfindungen überflossen, davon. Von unsern
„ Brüdern habe ich mich noch nicht getrennt; aber
„ — in ein paar Stunden — da habe ich auch sie
„ nicht mehr! Sie begleiteten uns bis hieher. Es
„ war ihnen herzliche Freude; und mir — noch in-
„ nigere, daß ich sie ihnen verschaffen, und noch
„ einige Augenblicke die Merkmale ihrer brüderli-
„ chen Liebe, die gute Grundlage ihrer jugendlichen
„ Herzen fühlen konnte. O wenn doch dieser gute
„ Grund bis in ihrem männlichen Alter in ihnen
„ bliebe. — Es wird mir schwer ums Herz; ich
„ komm immer ferner von dir, Lotte, und Euch, ihr
„ übrigen Geliebten! Doch ihr seyd in dem Schutze
„ dessen, der euch und mich, — der den ganzen
„ Erdboden liebt, der unsere Herzen sich lieben hieß,

---

* So beschreibt der Selige den Abschied, den Er von jedem der Seinigen genommen; welches wir, um nicht allzu weitläuftig zu werden, dem Gefühle des Lesers selbst überlassen wollen.

„ und der auch jezt uns trennet; — einen zärtlichen „ Kuß druck ich auf deine sanften Lippen.

„ Den 27. Ich weiß nicht, was für ein son„derbares Gefühl meine Seele auch durch den Ge„danken erfüllt, daß ich nun bald hinaus, aus „dem Lande, von dem Boden seyn werde, auf „welchem ich mein Seyn erhielt, und das mich bis „jezt so treulich ernährt hat. — Fast bey jedem „Theile der Stunde fällt mir der Gedanke ein: „wieder ferner von euch, ihr Geliebten! Auch bin „ich jetzt nicht des rechten Denkens fähig, und es „scheint mir alles so wüste, so öde!" —

Wie schön dis alles! wie wahr! und wie entfernt von der tändelnden Empfindsamkeit unserer Zeiten, welche blos die Oberfläche berührt, über Kleinigkeiten übermäßig seufzet, oder übermäßig sich freuet, ein weiches, schlaffes Herz für eine schöne Seele erkläret, und wahres Gefühl, stille, rege Würksamkeit und vesten entschlossenen Sinn gänzlich verdränget. Medem sprach, weil Er's dachte, weil Er's that, weil Er eine Schwester hatte, die Ihn mit thätigem Feuer beseelte. „ Bald, mein „ Bruder, mein Freund, — (schrieb Sie an Ihn „ und Parthey, kurz vor ihrer Abreise,) — bald „ werde ich bey euch seyn, und da — vielleicht auf „ lange — die letzten Tage mit Euch leben, und „ mir so aufs neue jeden Ort, jede Stelle heiligen... „ Nichts ist mir peinlicher, als wann ich mir mei„ne Stunden muß stehlen lassen, wann ich sie un„gebraucht verschwenden muß. Ich hab manchmal „drüber gedacht, wie sonderbar es in unserer lie-

„ben Welt ist; — die wenigste Zeit genießen wir
„unser Leben recht. Immer und immer Projekte
„zum frohen und guten Leben, und immer stolpern
„wir. Ueber seine Stunden gebieten, und die für
„sich und zur Freude anderer haben, halte ich für
„das größte Glück. Drum freu ich mich Eurer,
„meine Geliebten, denen ich Freude bin, und die
„mirs sind. — Du, mein Bester, weist, unter
„welcher Classe du bist, und auch ich weiß, an
„welchem Orte ich bey dir zu Hause bin."

Ein andermal aus **Mietau**. " Schon mehr
„als zehnmal hab ich mich hier auf meinen Stuhl
„gesetzt, und Feder und Papier zurecht gelegt, um
„an Dich zu schreiben, aber immer drängten sich
„mir eine Menge Ideen ans Herz, daß ich nur
„fühlen, und denken, nicht aber schreiben konnte.—
„Du mein lieber Fritz — der letzte gute Tag, und
„alle gute Stunden meines Lebens mit Dir, sind
„meiner Seele so gegenwärtig, daß sie diese Ideen
„vor allen andern faßt. Wie wohl ist mir dann
„in meinem Zimmer durch den Gedanken an Dich!
„wie ich von einem Stuhl zu dem andern wandre—
„wie ich mir dann froh sage: hier war Er! hier
„sah ich ihn das letztemal —, wie da edle Thrä-
„nen in seinen Augen zitterten, und mir das Herz
„dabey schlug — dann tönt mir dein letztes Lebe-
„wohl so lebhaft ins Ohr — nein, das letzte Lebe-
„wohl wars nicht! noch muß ich Dich sehen, ehe
„Du Curland verlassest; so — so ist mir mein
„Herz zu schwer. — Nach diesem letzten Besuche
„schrieb sie: Noch immer, Liebster! bin ich stumm—

„ noch hat mein Aug keine herzerquickende Thräne—
„ aber mit aller Gewalt fühl ichs schon, was es
„ heiße, nicht mehr die Blicke desjenigen haben zu
„ können, an welchen das Herz gekettet ist —
„ Liebster! das meine ist vest an Dich geknüpft,
„ vester, als ich's selbst dachte — Bruder! das
„ denke stets, auch in der Ferne, so wacht dein
„ jugendlicher, doch vester Geist mit männlicher Stär-
„ ke über die Tage, die an die meinen geknüpft,
„ mir geheiligt sind — Lieber! du wirst es mir ver-
„ zeihen; kein lautes Lebewohl gab ich dir; aber
„ mit aller Gewalt fühlt ichs tief im Herzen, da
„ ich mich gestern Abend aus deinen Armen wand—
„ wie ich dir ins Angesicht blickte — in meine Ar-
„ me dich schloß, und dacht — **das leztemal** —
„ der Liebe weiß es nicht — **das leztemal**, o
„ Gott – Bruder! ein herzbrechender Gedanke
„ ists! jezt freu ich mich deß! Dir, Liebster, er-
„ spart' ich das Gefühl des **lezten Augenblicks**.
„ Aber das kann ich dir nicht sagen, wie mir da
„ ward, da ich in den Wagen stieg, und so immer
„ ferner aus der Luft kam, in welcher du athmest.
„ Um nicht in meinen Betrachtungen gestört zu wer-
„ den, machte ich die Schlafende; und da, Lieber,
„ warst Du nur mein Gedanke. Bald war ich
„ mit Dir an unsrer Mutter, und meines Kindes
„ Grab — dacht: **alles ist Staub!** auch wir
„ werdens einst, und könnens vielleicht gar bald
„ seyn — wie Gott will! dann mahlt ich mir wie-
„ der freudige Aussichten der Zukunft mit dir, aber,
„ Liebster! die konnte meine Seele jezt nicht fassen—.
„ Mein Herz war anders gestimmt!

Sie dachte sich mit dem Seligen an das Grab ihrer Mutter, und ihres Kindes! Wie schröcklich muß solch einer Frau das Herz bey dieser gedoppelten Wunde geblutet haben! und mit Gott lernte sie auch diesen Schmerz besiegen.

„ Dank Ihnen Edler! Ihrer Theilnahme! (so schrieb sie einem Freund gleich nach dem Tode ih-
„ rer Tochter.) Sie sind mein Freund! deß freu
„ ich mich auch jezt. — Ein gutes vielversprechendes
„ Kind hab ich für diese Welt verlohren, aber ei-
„ nen Engel hab ich — nicht seh', nicht hör' ich
„ sie; aber sie ist. — Und, — und doch fühlt mein
„ Herz eine gewaltige Leere, wann der Gedanke mir
„ beyfällt, für diese Welt hab ich mein liebstes, mein
„ einziges verlohren. Aber ruhig bin ich doch, —
„ gut sind die Wege der Vorsehung, — das lehrte
„ meine Vergangenheit mich, und ich danke für die
„ Dornen, die auf dem Pfade meines jugendlichen
„ Lebens hingestreuet waren. Schwer war mir der
„ Tod meines so guten Kindes, doch ich klage nicht;
„ auch der muß mir gut seyn! Sie starb so sanft,
„ so gut, als freuete sie sich ihres bessern Lebens,
„ und sprach bis zur lezten Minute. Ihr erstes
„ Lächeln sah' ich, und küßte auch das Lezte von ih-
„ rem Munde. — das dank' ich Gott! Ihre unaus-
„ sprechliche Geduld bey ihrer schmerzhaften Krank-
„ heit, die Beweise ihres edlen Herzens, ihre
„ Verstandes-Fähigkeiten, bleiben mir auf immer
„ zu meiner Beruhigung unvergeßlich. — Donners-
„ tag nimmt man mir die Leiche meiner Geliebten.
„ Wenn ich nun das, was ich sonst küßte und herz-

„ te, und um mich hüpfen sah, wegtragen sehe,
„ wenn nun auch das mir nicht mehr ist, — wie
„ wird mir da werden! Doch Gott giebt Ruhe! —
„ Ruhe bey allen Schicksalen der Welt, die gebe
„ Gott Ihnen und jedem meiner Freunde."

Erlauben Sie, Gnädige Frau, daß ein Unbekannter, — er wird erst in einer bessern Welt Sie sprechen dürfen, — Sie hier mit Ihrem eigenen Troste tröste. **Gott giebt Ruhe.** Er gab sie Ihrem seligen Bruder. Und Sie —! Sie unterbrechen gewiß nicht die Sieges-Hymne, die Er jezt anstimmt: Gütig ist der Herr und seine Vorsehung ist heilig! Gewiß Sie erheben sich über den Schmerz, und freuen sich Seiner Unsterblichkeit, zu der Er so frühe reifte, **deren Er schon lange empfänglich war.**

Wir müssen uns aus Curland losreissen, aber — vergessen werden wir nie, **wen** wir daselbst zurück lassen! Wir wollen unserm Seligen auf seiner Reise folgen; Er besahe **Königsberg, Berlin, Leipzig, Frankfurt.** Im October vorigen Jahres kam Er hier in Strasburg an. Ich lernte ihn kennen, — lieben! gleich nach seiner Ankunft! wir waren täglich mit einander, und erst bey seiner Gruft nahm ich Abschied von ihm! ich hätte es nicht vermuthet, daß ich jezt, — ja ich hatte vergessen, daß wir in einer so wankenden Welt wohnen!

Soll ich seinen Eifer rühmen in Erlernung der alten und neuern Sprachen, und der ihm nothwendigen Wissenschaften? Dis war Bedürfniß für seinen thätigen Geist. Man schließt es auch leicht aus

allem, was ich bisher erwähnt habe, und bey seiner Gruft noch ertheilten ihm seine Lehrer dis Zeugniß. Auch ich lege, o Medem, mein Scherflein hier bey.

Der Natur und der Unschuld näher, als wir, begeisterten vorzüglich die Alten meinen seligen Freund. Der Friede des Landlebens; ein reiner, heiterer Himmel, und eine ihm antwortende reine, heitere Seele, fern vom Gefühl der Ehrsucht, und den Qualen der Unersättlichkeit; Glück durch die Beförderung des Glückes seiner Untergebenen; Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, und ihre Belohnung: Gesundheit an Leib und an Seele; Ruhe im Schoose der Freundschaft, in der stillen Verehrung und Nachahmung Gottes — dis war das Ziel seiner Wünsche; dis fand Er so reizend geschildert bey den Alten, und dis selige Patriarchen-Leben hoffte auch Er einst führen zu können.

Der Herr von Medem hatte Geschmack — ein schwankendes Wort, welches — zur Schilderung unserer Zeiten — oft das Talent bedeutet, einer Kleinigkeit einen hohen Werth zu geben, und etwas großes zu höhnen, weil es nicht in dem von uns beliebten Gewande schimmert — oder die Gabe, eine feine Ungezogenheit zu erfinden, wenigstens zu verstehen, und anzupreisen, gleich als wär' es Verdienst, den Witz zu misbrauchen, um das Herz zu vergiften. Nein, Geschmack hieß bey meinem Freunde, die Treue, die man der Natur schwört, um bey ihr zu bleiben, und den wahren Verhältnissen der Dinge, und so immer das Schöne und das Gute in schwesterlicher Eintracht zu erblicken. Und

deswegen las Er, übersetzte Er, liebte Er vorzüglich die Stellen, welche dieses edle Gepräge trugen.

Von dem Unterrichte der Bücher gieng Er zur Schule der Welt über. Er besuchte die Gesellschaften, die seinem Stande angemessen waren. Hier war Er stille, an sich haltend, und glänzte durch Bescheidenheit; aber man liebte Ihn bald, schon durch die Redlichkeit, die man in seinen Mienen las. Sonderling war Er nicht. Der Christ ist ein Menschenfreund. Er zeigte hohen Ernst, und edlen, gefühlten Unwillen, so bald als Er besorgte, daß durch Worte oder Handlungen das Gewissen könnte beleidigt werden. Hier endigte sich seine Gefälligkeit, und verwandelte sich in Betrübniß und Schmerz über das entehrte Bildniß der Gottheit. Aber diesen Fall ausgenommen, ergoß Er sich in sanften, muntern Gesprächen, in welchen der Witz noch immer durch den Reiz des guten Herzens veredelt wurde. So gewann Er hier die Liebe aller derer, die Ihn kannten. So zeichnete Er sich auf das vortheilhafteste unter der Menge von Fremden aus, die unsere Stadt besuchen. Er machte neue Eroberungen in der Freundschaft — das edle Herz hat immer siegreiche Ansprüche auf dieselbe — und behielt, und befestigte die alten.

Von dem Verdienste seiner vortreflichen Schwester immer mehr durchdrungen, schrieb Er ihr, an ihrem Geburtstage — Ich will nur einiges davon mittheilen:

„ Dank dir, aller Vater, für das Leben,
„ das heute Du aufs neue meiner Freundinn sendest.

„ dest. Immer bleibt Sie mir unvergeßlich, Sie, „ die beym ersten Blicke schon, von Freunden, — „ so wie von Armen — gesegnet wird. Durch sie „ fühle ich, was Liebe, was Tugend ist. Mein „ Auge spricht Wonne, und dankend wallt mein „ Herz empor zu dir, Vater, der du aufs neue „ dich wohlthätig zeigest den verschwisterten See„ len. — Ja, Unerschaffner, du liebst Sie, — „ o welche Wonne! ohne deinen segnenden Strahl „ wäre Sie schon lange dahin, wieder in den „ Staub, — in unsern Jammer gehüllt! Allsehen„ der! sieh' unsre Zähre, — sieh unsern Dank, der „ vom Aug aus unserm Herzen fließt... Von „ Dir, Geliebte, entfernt; von Euch, Ihr Jün„ gern, getrennt, gehe ich diesem wonnevollen Ta„ ge mit frohem Gesange entgegen. Ein fühlendes „ Herz soll ihn mit mir feyern; wir wollen uns la„ gern, und Euer denken, Ihr Lieben! Heil euch! „ seyd Trost eurer Geliebten, eurer Führerinn, „ unserer ältern Schwester, die Gott gnädig uns „ schenkte. Wenn ich ferne von Euch in der Ein„ samkeit irre, oder als Fremdling im lermenden „ Geräusche mich befinde, oder in reizenden Ge„ genden von Redlichen begleitet, so sollt Ihr im„ mer unvergeßlich mir seyn; — Eure Namen will „ ich schreiben bald in gefühlvolle Herzen, bald „ in hohe moosigte Bäume. Lotte! Dein Name „ soll ewig thronen in meiner Seele. Gottes Se„ gen ruhe auf Dir. Nie müße eine schwermuths„ volle Zähre Deinem milden verzeihenden Auge „ entrinnen." —

O heiliger Altar der brüderlichen Liebe! so ehrwürdig allen denen, deren Herz nicht ausgeartet ist, so fruchtbar an reinen, wahren, dauerhaften Freuden, — und doch so selten und so kalt von den meisten besuchet, — hast du je wärmere, treuere Verehrer gehabt, als diese beyde; — und wer diese ersten, heiligen Bande so ehret — wie Medem, sollte der nicht mit Freuden jede übrige Pflicht vollbringen?

Mit Kenntnissen versehen, mit Erfahrung bereichert, und täglich im Guten gestärkt, bereitete Er sich, um mit Nutzen einst auf dem Schauplatz der Welt zu erscheinen, um der Liebe Seiner Eltern, Seines Vaterlandes, Seiner Freunde immer würdiger zu werden. O welche Wonne Er würde gefühlt haben, wenn Er einst ihren belohnenden, segnenden Blick hätte genießen, und in der stillen Ausübung des Guten Seine Kräfte verbrauchen können! — Und die Vorsehung sagt: Lege dich nieder! Du sollst — fern von deinen Vätern — zu den Todten Gottes gesammelt werden! und Er blickt, erst mit thränendem, denn mit gänzlich ruhigem Auge, gen Himmel, legt sich nieder, und stirbt!

Sammelt euch um Sein Lager her, ihr alle, die ihr schon mit dem Tode vertraut, und ausgesöhnt seyd mit Gott; und ihr noch mehr, die ihr es nicht seyd, — lernt, wie der Christ stirbt! Hier wo dem Bösen alles Verlust, dem Guten alles Segen ist; hier, wo Könige ohnmächtig, und Tugendhafte nur groß sind; — hier strahlt mit mächtigem Reize das Göttliche der Religion hervor, und

in diesem Anblicke zeigt sich schon ein Schimmer des geöfneten Himmels, — Unser Seliger legt sich mit Mattigkeit, Kopfwehe, kurzem mühsamen Athem; — zweydeutige Vorboten, welche die meisten verachten, und doch oft schnell von ihnen ergriffen werden. Der Herr von Medem verachtete sie nicht; fürchtete sie nicht; — Laßt es mich hier sagen, liebste Leser! es ist würdig, von euch beherzigt zu werden. Zum wahren, heitern Christenthum gehört ein vester Grund und eine glückliche Fertigkeit, was hab ich zu glauben und zu hoffen? Dis muß unsre erste Angelegenheit seyn! tägliche, ernstliche Prüfung, — Zunahm im Guten, — Wandel mit Gott, — Bereitung zum Leben und Sterben; dis schwebe immer jedem vor der Seele! Sterben gehört mit in den Plan des Lebens. Wer hier seiner Sache noch nicht gewiß ist, wird tausendmal von diesem Schreckbilde gemartert, und alles Verbannens ohngeachtet doch beunruhiget werden; er wird einst entweder in der Betäubung, oder äußerlich herzhaft, und doch mit innerm Zittern, und so gut als in der Verzweiflung dahin sterben. Mich deucht, dis seye ausgemachte Wahrheit. So dachte unser Seliger, und Er erfuhr an Sich die Wahrheit des Ausspruchs, den der Welt-Heiland thut: **Wer meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete** *a*)

Es wurden einige unserer erfahrensten Aerzte berufen; Herr D. Ehrmann und Herr D. Mo-

a) Matth. VII, 24 - 25.

ßeder. Sie sind bey jedem Krankenbette sorgfältig, und wachsam gegen den Feind; aber nie sind sie wohlthätiger gewesen, als hier; sie kannten bald den Werth unsers Kranken. — Sie machten alle Vorkehrungen; aber die Krankheit siegte; sie stieg und brach in ein hitziges Fieber aus, das sich bald durch die Entzündung des Bluts in ein Faulfieber verwandelte. — Unser Seliger sah sich am Rande des Grabes. Ich besuchte Ihn, zu einer Stunde, wo Er mich sonst nicht erwartete; und Er erblaßte nicht vor einem Freunde, der ein Geistlicher ist! mit heiterer Miene reicht Er mir die Hand: Freund, ich bin krank, sehr krank; Gott wird mit mir seyn. — Ja, Liebster, das ist er, das bleibt er; dis müße Trost für Sie seyn! .. Allgegenwärtiger! der du uns alle liebst, weil du uns allen das Leben, und Christum gegeben, seye mit deinen Tröstungen bey meinem Freunde! — ach bey dem deinen, bey deinem Geliebten; laß ihn empfinden deine Allgegenwart, deine Vaterliebe. — Er dankte mir brüderlich; — Er bewieß ein ächtes Verlangen, — nicht durch Angst, sondern durch Liebe eingeflößt, — das Abendmahl des Herrn zu genießen. Wir baten Herrn Pfarrer **Ehrlen**; ich gab ihm Rechenschaft von dem Seelenzustande des Kranken, und er reichte Ihm auf die rührendste Weise das heilige Abendmahl. — Unser Selige betete mit einer Innbrunst, und zugleich mit einer Heiterkeit, die uns alle in Thränen versetzte. Noch immer hielt die Krankheit mit gleicher Heftigkeit an. Er allein war unerschrocken; Er war glaubig an die Güte

Gottes: wir trösteten uns eben mit der Versicherung unsers Heilandes: **Ich will keinen verstossen, der sich zu mir nahet. — Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet. — Vater, ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seyen, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyen. —** Wir durchdachten all das Tröstliche, das in dem XIV. und folgenden Capiteln des liebevollen Johannes enthalten ist; als — wahrlich nicht von ohngefehr — ein noch rührenderer Zuspruch unserm lieben Kranken erschien, ein Brief von Seiner innigstgeliebten Schwester. Sie ist immer Seine Leiterin gewesen, und Gott hat Sie auch bestimmt, ohne Ihr Wissen, Ihn in den letzten Augenblicken zu trösten. Ihr vortreflicher Brief war so völlig der Lage ihres Bruders angemessen, kam so ganz zur rechten Zeit, enthält so viel Tröstliches, so viel Stärkendes — von der Hand, — aus dem Herzen einer solchen Schwester! daß ich mit unserm seligen Medem demüthig die wunderbaren Wege der Vorsehung anbete, — die Ihm die liebste Person auf der Erde zur Trösterin an das Sterbebette gesendet. Ich fühle alles das Schreckliche — und alles das Tröstliche, das in dieser Begebenheit liegt. Schon vielen, die es auf Erzählung hörten, würde es Anlaß zur Anbetung Gottes, und zur Erbauung.

Den 9ten Aprill 1778.

„ In wenig Stunden bin ich bey der Beglei„ tung einer meiner Freundinnen zu ihrer Beerdi„ gung. Ich liebt' und kannt' ihre Verdienste ge„ wiß. Sie ist in ihrem zwanzigsten Jahre mit „ einer Freudigkeit gestorben, die an Greisen sel„ ten ist. Vor drey Wochen wurde sie getrauet, „ und zwey Tage darauf war sie so schwach, daß „ sie das Bette nicht mehr verlassen konnte. In „ ihrer Todesstunde hat sie alle ihre Geliebten durch „ ihren Arzt grüssen lassen. Ich wurde auch unter „ diesen genennet, und so ist sie einige Minuten „ darnach mit diesen Worten verschieden: wie gut, „ wie süß sind die Empfindungen des Todes für „ den, der sich keine Vorwürfe zu machen hat!"

Abends um 9 Uhr.

„ Nun liegt ihr Cörper schon im Sarge — Lieb„ ster! wie mir da war! das sonst blühende, schö„ ne Mädchen kalt, erstarrt vor mir zu sehen — da „ eh' mans erst, wie hinfällig Reiz und Schön„ heit sind — Bruder! alles ist Staub! — „ denkst Du, Liebling, dieser Scene noch? Gott „ Lob, daß auch ich mehr mit Freude, als mit „ Schauer an die Verwesung meines Lebens den„ ken kann."

Den 13. Aprill.

„ Heute hatt' ich eine gute, äußerst rührende „ Scene. Morgends erhielt ich diesen Brief von „ S**„ Ein gutes Gesichts-Profil von äußerster „ Krankheit und Noth verzehrt, in einem verpeste„ ten Häuschen, hat Hülfe nöthig, wenn es seine

„ vorige Figur wieder erlangen soll. Ich eine
„ Fremde, verliere Mann, Kinder, ha-
„ be keinen Freund, keine Schwester —
„ nähen kann ich — aber jetzt ohne Kräf-
„ te! dieses in einem Ton gesagt, den Gluck in
„ Ewigkeit nicht nachahmen könnte! Der Mund ei-
„ ner Dame, die allgemeinen Beyfall hat, kann
„ mehr für eine arme Schwester, als mancher Pa-
„ ter —— Unser einer schmeißt ein Paar Thaler
„ hin, denkt viel gethan zu haben, und es war dem
„ Empfänger blos Demüthigung. — Hier muß
„ mehr gethan werden. Lassen Sie, Gnädige
„ Frau, sich dieses nicht umsonst gesagt seyn, und
„ sehen Sie, was von Ihrem allgemeinen Beyfall
„ gesagt wird, nicht als Bestechung an. — Gu-
„ ter Mann! und doch mag die letztere Zeile in dei-
„ ner Seele eine Art von Bestechung für mich ge-
„ wesen seyn. Noch unendlich besser hätte mir der
„ Brief gefallen, wenn sie ganz weg geblieben wä-
„ re! Doch zur Sache! Ich setzte mich also gleich
„ in Wagen, und fuhr zur Nothleidenden hin.
„ Liebster! das war ein Anblick! Ganz außer der
„ Stadt, in einer niedern, wirklich verpesteten
„ Strohhütte, fand ich die unglückliche Frau von
„ R*** in äußerster Hülflosigkeit auf einem Stroh-
„ lager, unter Blinden, Krüppeln und Lahmen.
„ Ich trat zu ihr, sprach ihr Muth in die Seele,
„ gab ihr Geld, und sagte zu den Bettlern, sie soll-
„ ten sie nur so gut, als möglich, verpflegen. Der
„ Kranken versprach ich einen Arzt, und versicher-
„ te, sie so bald, als möglich, aus diesem elenden

„ Hause zu befreyen. Darauf fuhr ich zu meiner
„ L**, sagte dieser die Geschichte, und nun fiengen
„ wir beyde an, für diese Verlassene zu kollektiren.
„ Wir waren so glücklich, eine ziemliche Summe
„ aufzubringen. Manche schöne, edle Seele lern-
„ ten wir dabey kennen! und auch darüber sind wir
„ froh, daß wir selbst auch Spöttereyen anderer
„ darüber, mit Ruhe und innerer Zufriedenheit tra-
„ gen können. Wir werden jetzt ein ordentliches
„ Quartier für unsre kranke Fr. miethen; und dort
„ wollen wir sie so lange verpflegen lassen, bis sie
„ wieder zu Kräften kommt, oder stirbt. Frau
„ L. M. giebt uns ein Bett und Essen und Trin-
„ ken für die Kranke. V. L. hat mir versprochen
„ sie täglich zu besuchen, und so, Liebster, können
„ wir jetzt Gott für die Wohlthat danken, daß er
„ uns zu Werkzeugen brauchet, die Tage einer ganz
„ Verlassenen zu erleichtern.

Den 14ten Aprill.

„ Jetzt hab ich mein Mädchen zu unserer Kran-
„ ken mit einem Wagen geschickt, um sie nach dem
„ für sie gemietheten Quartier zu führen. Wenn
„ Gott ihr wieder Gesundheit und Kräfte schenken
„ wollte, und sie so andern, und sich nutzbar wer-
„ den könnte, was würden unsere Herzen da für
„ Wonne fühlen!

„ Meine Sophie ist zurück, die Kranke soll in
„ letzten Zügen seyn, und sich zu schwach fühlen,
„ den Weg zu machen. Ihr einziger Wunsch ist
„ ein Prediger. Daß doch die meisten Menschen
„ auf dem Todtenbette an Prediger denken;

„ und oft selbst die, die in ihren gesunden Tagen
„ sich von ihnen entfernen; aber genug! Ich setze
„ mich selbst in Wagen, und fahre zu meiner Ver-
„ lassenen, Kranken, um ihr, wo möglich, Trost
„ zu seyn.

Abends um 6 Uhr.

„ Erst jetzt komm ich von ihr. Nur wenige
„ so gute Tage, als heute, hab' ich erlebt. Wein,
„ Räucherpulver, und wohlriechendes Wasser nahm
„ ich mit — — das war ein Anblick! Ihre Freu-
„ de, als sie mich wieder sah'! Ihre Segenswün-
„ sche mit halb gebrochenen Worten! Ich sprach
„ ihr Muth ein; suchte sie, so viel ich konnte, zu
„ beruhigen, und gab ihr zur Erfrischung Wein zu
„ trinken. Sie erholte sich etwas, und so berede-
„ te ich sie, daß sie sich in Wagen bringen ließ, und
„ damit fuhr ich ganz langsam nach ihrem für sie
„ gemietheten Quartier. Zweymal fiel sie mir un-
„ terwegs in Ohnmacht; ich wusch ihr Gesicht mit
„ Wein, daß sie sich wieder erholte, und so brach-
„ te ich sie, mit abgelassenen Gardinen an allen Fen-
„ stern – von Menschen ungesehen — recht gut in
„ ihre neue Behausung. L** war schon da, und
„ hatte dort alles für sie in Ordnung gebracht. D. L.
„ kam bald darauf, sagte uns, daß sie vielleicht
„ noch einige Tage leben könnte, aber durchkom-
„ men könnte sie nicht, weil ihre Auszehrung im
„ höchsten Grade wäre; unterdessen wollte auch er
„ zu ihrer Beruhigung sie täglich besuchen. Einen
„ Prediger wünschte die Kranke sehr, und wir
„ schickten ihr einen. Sie hielt ihre Andacht. Wir blie-
„ ben bey ihr. — —

Am stillen Freytage.

„ Liebster! Viel könnt' ich über meine Empfin„dungen am Charfreytage sprechen; aber schreiben „läßt sich so etwas nicht, ohne daß es eine Ab„handlung wird. Genug! mein lebhaftester Ge„danke ist heute dieser: würde ich doch täglich dem „Bilde des ähnlicher, welcher vor so vielen Jah„ren zum Wohl der Menschen starb! — —

Am zweyten Feyertage.

„ Ich komme von unserer Kranken. Sie wird „immer schwächer. Täglich besuchen wir sie; und „so haben wir die Freude, zu sehen, wie unsere „Gegenwart ihr ihre Krankheit erträglicher macht, „und wie sie, wann wir um sie sind, neue Kräf„ten zu erhalten scheint."

Den 22ten Aprill.

„ Liebster! unsere Kranke soll so gut, als mit „dem Tode ringen. Sie will mich noch sprechen. „Sie hat zu mir geschickt. Ich eile. Sterben „**hören** ist auch eine ganz eigene Empfindung; „**sehen** ist schon mehr! und **selbst sterben**! o „der Tod ist gut, ist dem Guten Glück. Dis fühl' „ich ganz.

Nachmittags.

„ Nie, Liebster, hab ich deine Briefe in einer „solchen Lage, als gestern erhalten; am Sterbebet„te einer armen nothdürftigen Frau, die ich nicht „verlassen wollte, weil sie durch meine Gegenwart „Trost und Beruhigung hatte. Ich blieb bey un„serer Sterbenden so lang, bis ihr alle Sinne schwan„den, und sie gefühllos mit dem Röcheln des Todes

„ da lag. Ihre letzten Worte waren noch heißer „ Dank und brünstiges Flehen zu Gott für mich und „ meine L**. Meine Hand ließ sie, so lange sie „ ihr Bewußtseyn hatte, nicht von ihren kalten, „ starrenden Lippen. Bruder, die Scene vergeß' „ ich nie, und ich kanns dem Geber alles Guten „ nicht genug danken, daß er mich die Wohlthat „ hat empfinden lassen, als sein Werkzeug die letz„ten Tage einer armen Unglücklichen zu erheitern... „ Liebster, was das dem Menschen für ein Anblick „ ist, den Menschen so dahin starren, so ersterben „ zu sehen! Wie alle Sinne, alle Gefühle da schwin„den, und endlich nichts, als die kalte, starre „ Menschenfigur da bleibt, die auch bald zu Staub „ und Asche wird. Aber Liebster! besser finden wir „ uns einst wieder, und dann — dann trennt kein „ Tod uns mehr!"

Ganz im prophetischen Geist ist dieser Brief; ganz die Geschichte des Bruders! auch ließ Er sich ihn mehrere male vorlesen. Wir saßen alle gerührt um sein Bette her. Ein Strahl von Hoffnung schimmerte uns wieder. Der Schlaf wurde ruhiger; das Fieber schwächer. Wir glaubten, Er gehöre aufs neue uns zu; und Er glaubte es mit uns. Doch bemerkte man nicht an Ihm jene unmäßige Freude, die oft Wiedergenesende blicken lassen, wann sie nun glücklich wieder der Ewigkeit entgangen sind. Er hörte noch immer mit der nämlichen Innigkeit die Lehren und Vermahnungen seines Beichtvaters an, und sahe noch immer den Tod, auch den nicht gar entfernten Tod für eben so möglich, als wenig

fürchterlich an. Das Leben wäre Ihm willkommen gewesen, aber -- seinem eigenen Ausdrucke nach — war Ihm alles willkommen, was von der Hand des guten Gottes geschickt wird. Sollt' ich ihm nicht danken, setzte Er hinzu, für so viele Denkmale seiner Güte, mit denen mein ganzes Leben bezeichnet ist. Womit habe ich es verdient, daß ich in so viel reicherm Maße, als viele meiner Mitmenschen von ihm bin gesegnet worden? Gehören **Leiden** nicht auch mit in den Plan unserer Bestimmung? Fühlen wir da nicht in unserer Schwäche um so viel mehr, wie stark der seye, der uns liebt, seine Kinder? Ja ich fühle es! die Seelenruhe, die er mir schenkt, ist mir ein unschätzbarer Brweis seiner Gnade; und wer dis fühlt, dem ist Tod, so wie Leben, — ein Segen!

Auf solche Art bereitete sich unser Selige bey heiterm Himmel zum Sturme; — der Sturm kam, und Er war unerschüttert. Die Entkräftung nahm zu. Es zeigten sich mehrere andere entscheidende Zufälle. Wir zweifelten, — verzweifelten an Seinem Aufkommen. Uns allen war das Herz beklemmt; Er war heiter, lächelnd. In stillen, so ganz kindlich — zuversichtlichen Gebeten weyhete Er sich immer mehr dem Anfänger und Vollender Seines Glaubens; und so oft wir zu Ihm kamen, foderte Er uns auf, laut mit Ihm zu beten. Ich weiß es, sagte Er mir einmal, und Sie haben Recht; wahres Zutrauen und christliche Resignation ist das beste Gebet eines Sterbenden; aber wir wollen es näher entwickeln, dieses Gebet. Beten Sie mit

mir, und wann Sie wollen, etwas ausführlich. Ich spreche gern mit Ihnen. Sie sind mein Freund. Wie lieb soll es dann uns beyden nicht seyn, mit Gott zu reden. Eben dis wiederholte Er auch Seinem Herrn Beichtvater. Und diese christliche schöne Gesinnungen ketteten uns immer näher an Ihn. Sie gewannen Ihm das Herz aller derer, die von Ihm hörten. Ausgezeichnet war die edle Sorgfalt des Herrn Obristen von Hahn, der täglich Ihn besuchte. In dem Hause des Herrn von Medem war alles zärtlich für Ihn besorgt, und Ihm ganz eigen; aber auch noch von sehr vielen andern Orten her erkundigte man sich täglich, mit der größten Theilnehmung, um Sein Befinden. Man las in den Minen der Aerzte, seines Hausherrn, und aller, die Ihn umgaben; und ich kenne mehrere Personen, die freudig Gott dankten bey jeder guten Nachricht von unserm Seligen; die gerührt, bis zu den Thränen gerührt wurden, als ich ihnen sagte: Ich wünsche, aber hoffe nicht viel mehr! .. So groß ist die Macht der Tugend! Unbekannte macht sie zu Freunden, und alle zu ihren Verehrern! Laut wiederhallet es in aller Gewissen: Erkennet, Menschen, die Majestäts-Rechte der Religion; sie kommt vom Himmel; sie führt dahin. Wer ihr folgt, der ist groß.

Ich erzählte dieses meinem seligen Freunde, als einen neuen Beweggrund zum Dank, und Anbetung des Herrn; und Er fühlte es, freuete sich, dankte: daß Er in den Händen der Vorsehung ein Werkzeug geworden, einigen seiner Mitmenschen,

auf die wesentlichste Art nützlich zu seyn; thätig zu werden in einer Lage, wo sonst Unthätigkeit nicht einmal Entschuldigung braucht, und vielleicht durch seinen Tod mehrerer Leben zu bessern — Fühl' es mit uns, Leser! was das Beyspiel vermag. Still und unvermerkt breitet es seinen Einfluß aus, ströhmet fort auf entfernte Zeiten und Gegenden, führt bleibenden Fluch, oder Segen mit sich. Ein Wort, das du im Vorbeygehen hinwirfst, keimt zur Bosheit, oder zur Heldenthat auf. Ein Blick greift in die Seele ein, und kann Tugend und Laster entflammen. Du kannst, wenn du ein Sclav niedriger Lüste, und unglücklicher Weise ein Mann von Verstand bist — bey Menschen, die du nicht kennst, und in Zeiten, da du schon lange schläfst, da kannst du noch, zittere darüber, Tugend morden, und die Sitten vergiften; aber auch, Rechtschaffener! in welchem Stande, in welchem Verhältniß du lebst, kannst du Lehrer, Führer, Besserer deiner Zeitgenossen werden, und der Nachwelt. Streue also getrost aus den Saamen des Guten; Gott giebt das Gedeyen dazu! Wie deutlich sahen wir das nicht bey unserm Seligen! Ja, Er hat jetzo schon Früchte eingeerndtet, und wer weiß, wie viele Ihm nicht noch in der Zukunft reifen!

Seine anhaltende, sich immer gleiche Gemüths-Ruhe hat uns oft in Erstaunen gesetzt; und die Aerzte sagten es zu mehreren malen, daß ohne diese Seelenruhe der schwache Faden seines Lebens schon lange vorher abgerissen wäre. — So ist es dann wahr, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nützlich seye —

Auch war sein Krankenlager gar nicht eine Wohnung des Jammers, sondern ein Aufenthalt der Freude. Es war nicht möglich traurig in seiner Gegenwart zu seyn. Er wurde täglich schwächer; aber je näher dem Ziele, desto froher! und dis so völlig ohne allen Anspruch auf Lob, und Bewunderung, so ganz blos in Gottes-Gegenwart, daß ich es mit Worten gar nicht ausdrücken kann.

Oft, auch in den letzten Tagen noch, hat Er mit uns über unschuldige Vorfälle muntere Bemerkungen gemacht, nicht um in der Reihe **der grossen Männer** zu stehen, die **scherzend gestorben** sind. Er sahe den Tod nicht für eine Kleinigkeit an, wofür ihn im Grund auch kein Sterbender hält; auch wollte Er sich nicht betäuben, und noch weniger die Furcht durch den Ehrgeiz ersticken; sondern es war der Ausdruck einer gänzlichen Heiterkeit, welche auch nicht eine einzige Wolke trübet, und die Seelenfassung eines Helden, der am muntersten ist im Augenblicke der Schlacht. Ja, Er war munter und freudig, und wußte, wo Er hingieng. Man muß dis sehen, um es zu **glauben**; und wahrlich man muß ein Christ seyn, um es zu **thun**. Nicht, als wenn der nicht auch ein redlicher Freund Gottes seyn könnte, dem diese anhaltende, ungemischte Freudigkeit nicht zu Theil wird, der aber sonst sich seiner Wiederkehr zur Gnade, und seines besten Vorsatzes durch Gott gewürkt, bewußt ist. Diese Lehre wäre niederschlagend, statt tröstlich zu seyn. Die Schrift hat uns an **Glauben**, und nicht an **Empfindungen** gewiesen; und ha-

ben wir jenen, sind wir der **Welt** durch Haß der Sünde **entflohen**, o dann laßt uns getrost und gewiß seyn, daß, auch in diesem Verstande, Gott grösser sey, als unser Herz. Der Grad der Empfindung, die durch anschauende **Gewißheit** zur **Freudigkeit** übergeht, hängt oft von unserer Vorstellungsart in manchen Religionssätzen von dem Maas unserer Einsichten, auch von unserer Leibs- und Gemüthsbeschaffenheit, und endlich von der Art unserer Krankheit ab. So ist auch, auf der andern Seite, die Freudigkeit zu sterben, blos in ihrer **Würkung** betrachtet, noch kein entscheidendes Kennzeichen des wahren Christenthums. Sie kann bloß **physische** Triebfedern haben; sie kann eine Täuschung der Eigenliebe, eine Folge der Sicherheit, ein Werk der Einbildungskraft seyn, auch noch aus schlechtern Quellen fließen, wie wir eben gezeigt haben. Glücklich also die, welche — auch in der Dunkelheit — **leiden nach Gottes Willen; die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken**; aber freylich glücklicher diejenigen, welche, wie unser Seliger, den tiefen, unnennbaren Frieden Gottes in der Seele ganz deutlich empfinden, und jetzo schon einen Vorschmack der künftigen Herrlichkeit genießen.

Was kann hier wohl bessers empfohlen werden, als die selige Gewohnheit, sein Herz recht oft zu Gott zu erheben? Kennt ihr was grösseres, edleres, was ehrenvolleres für den Menschen von Staub? als hinauf zu steigen zu dem Throne des Unendli-

chen, —

chen, — des Liebevollen! ihn, durch unsern Heiland, Vater zu nennen, ihn zum Schiedsrichter unserer Schicksale zu nehmen, zum Zeugen unserer geheimsten Gesinnungen; zum Herrn unsers Lebens, zum Leiter und Tröster im Tode? Das thatst Du, Medem! Gottlob! daß Du es thatest! Du warest schon bekannt mit Deinem Vaterlande; von der untern Stufe des göttlichen Gebietes stiegst Du freudig zur obern auf, und verändertest — nicht den Herrn, — nur den Wohnplatz! Du sprachst gern, oft und herzlich mit Deinem himmlischen Freunde! — Ja, und dis darf ich nicht vergessen, ob ich gleich sonst so manches übergehe, das blos im Kreise Seiner Innigstgeliebten darf erzählt werden: — Wenn unser Seliger Sich so recht ruhig und heiter fand, so bat Er Seinen Parthey, der nie von Seinem Bette gewichen, Ihn alleine mit Gott zu lassen. Da betete Er lange, und mit aller Innigkeit eines Kindes, welches weiß, daß es geliebt ist. Noch stund Ihm die Thräne im Aug', wann Sein Freund wieder hereintrat, und doppelt so heiter reichte Er ihm dann die Rechte.

Bis auf Seinen letzten Hauch behielt Er alle nur mögliche Besonnenheit. Er sprach von Seinem Leichenbegängniß — kurz und männlich! und dankte zum voraus dem Herrn Obristen von Hahn für diesen Liebesdienst, den Er auf Sein Begehren Ihm erweisen wollte — den er Ihm auch mit der edelsten Theilnehmung wirklich erwiesen hat. Der Selige war für alles besorgt, selbst manches, das dem

Nachdenken Seiner Freunde entgangen. Er ordnete selbst die Vertheilung und Verschenkung Seiner Bücher, und anderer Dinge. Auch ich habe ein solches Vermächtniß von dem Theuren! Bücher, die ich zum Theil Ihm zu Seinem Gebrauche hier besorgt. Mit welcher Empfindung ich sie immer betrachten, lesen werde! Jede gute Lehre, jedes sanfte Gefühl, welches sie vortragen, sollen mir aus Medems Seele gesprochen seyn.

Und nun Sein Abschied von uns! Mit Ehrfurcht denk' ich daran, es ist so was heiliges in den letzten Worten unserer Freunde! so was himmlisches in dem Lebewohl eines Christen! Er segnet die Erde, und ehret sie! o wann wir sie unterhielten in uns, die stille, tiefe Gottesverehrung, die bey solch einem Anblick in unserer Seele glühet — welch reines, göttliches Leben lebten wir denn nicht! Unser Selige dankte zärtlich Seinen Aerzten für ihre sorgfältige, menschenfreundliche Bemühung. Sein Dank war so innig, daß alles um sein Bette herum zu weinen anfieng.

Er wiederholte Seinen Dank gegen Seinen Hausherrn, und die lieben Seinen — Nahm Abschied „von mir — beten Sie noch einmal mit mir um „Beruhigung für meine Lotte, bey der Nachricht „von meinem Tode — dort sehen wir uns alle". Er wurde schwächer. Es war Nacht. Herr Parthey, die Hand in seines Freundes Hand, sprach mit Ihm, betete mit Ihm. So durchwachten sie

einige Stunden. Der Tag blinkte von weitem — der letzte unter der Sonne für Medem! Herr Parthey las Ihm ein Lied aus Klopstock. Schon brachen Ihm die Augen. Sie sehen ja nicht, sprach Er zu seinem Freunde, ziehen Sie die Umhänge auf, daß auch ich noch einmal das wiederkommende Licht sehe! der Tod rauschte dunkel, und sanft. Es war stille — „ Jesu; ich sterbe! Gute Nacht, alle" — und Er hörte auf sterblich zu seyn!

„ Lebendiger Funke der himmlischen Flamme: „ Verlaß, o verlaß diesen sterblichen Leib: zittern, „ hoffen, zaudern, fliehen, o was für Pein, was „ für Glückseligkeit im Sterben! Endige, zärtliche „ Natur, endige deinen Kampf, und laß mich in „ das Leben hinüber schlummern.

„ Horch! sie flistern: Engel sagen: Schwester, „ Seele, komm hinweg. Was ist das, das mich „ so gänzlich der Empfindungen beraubt, meine „ Sinne mir stiehlt, mein Gesicht verschließet, „ meine Lebensgeister überwältiget, den Athem mir „ entzieht? Sag mir, meine Seele, kann dieses der „ Tod seyn?

„ Die Welt weichet zurück; sie verschwindet! „ Der Himmel öffnet sich meinen Augen! in mei„ nen Ohren klingen seraphische Töne: gebt mir, „ gebt mir eure Flügel! ich komme, ich fliege! o „ Grab, wo ist dein Sieg? o Tod, wo ist dein „ Stachel?"

Pope.

Die Nachricht von dem Tode des **Herrn von Medem**, die sich in wenig Minuten in der ganzen Stadt verbreitete, erregte ein tiefes, allgemeines Mitleiden und wehmüthige Theilnehmung — und dis ist die unverdächtigste, so wie die beredteste Lobrede!

Der Herr Obriste von **Hahn** besorgte, um dem Wunsche des Seligen, und seinem eignen Herzen zu folgen, das Leichenbegängniß, mit der äussersten Sorgfalt.

Es erschienen dabey die Durchlauchtigen Prinzen von **Darmstadt**, und von **Hohenzollern**, viele andere durch ihre Geburt erhabene Personen; viele Lehrer unserer Hohen Schule, und mehrere Freunde des Seligen.

Aus dem Hause des Seligen gieng der Zug nach der Stiftskirche St. Thomä. Sie war in ihrem ganzen Umfange mit Zuhörern erfüllt, darunter gewiß viele theilnehmende Menschen gewesen. Der Sarg ruhete vor dem Altare. Das Collegium Wilhelmitanum führte eine doppelte Musik von Herrn Capellmeister **Schönfeld** auf, die ganz mit unserer Seelenstimmung überein kam. Darauf die Trauerrede des Herrn Pfarrer **Ehrlen**. Er war gerührt, und rührte. Vor der Trauerrede wurde gesungen: **Ich lebe, wo ich liebe** ꝛc. und nach derselben: **Einen guten Kampf hab ich** ꝛc. Dann giengen wir mit Gedanken der Unsterblichkeit

erfüllt, den Weg zum Grabe hin. Eine erstaunliche Menge Volks begleitete uns. Man sang das Lied vor: **Selig sind des Himmels Erben.** Wir drangen uns zur Gruft hin. Sie ist beschattet von einem einsamen Baume. Unter diesen Baum stellte ich mich. Die Sonne gieng zur Neige — Medem ins Grab! Ich hielt die Rede, die hier beygedruckt ist — Gott weiß, unter welchen Empfindungen! Als ich so in die untergehende Sonne, in den stillen Himmel hinein sah; vor mir das offene Grab meines Freundes! auf allen Seiten eine Menge von Menschen; der eine thränend auf seinen Arm gestützt, der andere gelehnt an einen Leichenstein; alle hier auf dem Felde der Verwesung, selbst in kurzem dieser Verwesung Raub! Es war mir, als sammelten sich alle die hier Ruhenden um das neue Grab her, und bewillkommten den lieben Fremdling — den Bruder! — — O, Thränen floßen genug. Aber Thränen trocknen! Daß doch **alle — immer — kräftig** fühlten, daß allein, Gott fürchten, wahre Weisheit seye!

Nach der Rede noch ein musicalischer Chor von **Rolle:**

Ihr Rosen, blüht an diesem Grabe
Zu einer Laub hervor,
Cypressen wachst bey diesem Grabe
Zu einem Hayn empor.
Da wollen wir den fernsten Tagen
Den Tod des besten Jünglings klagen.

Auch ich will, Medem, eine Rose an dein Grab pflanzen; will im Namen der Deinen, — Deiner Schwester — Deiner Freunde — und dem meinen oft sie besuchen: So warst du! will ich dann sprechen! und schöner noch wirst du aufblühen am Morgen der Auferstehung; — —

Der du dis gelesen hast — ehre das Andenken des Christen —! Sey es! und thue noch heute im Stillen was gutes!

Rede
bey dem Grabe
des
Seligen
Herrn von Medem.

Durchlauchtige
Hochwohlgebohrne
Hochansehnliche
Trauer = Versammlung!

So endigt sich denn, nach einem etwas kürzern oder längern Traume, die Größe, die Freude, die Herrlichkeit der Erde! — Wenn ich gleich lange harre, spricht der erhabene, tief fühlende Hiob*, so ist doch das Grab meine Behausung, und im Finsterniß ist mein Bette bereitet; die Verwesung heiße ich meinen Vater,

*) XVII, 13.

und die Würmer meine Mutter und meine Schwester... Wie laut, wie unwiderstehlich wird uns in dem Augenblick diese ernste Wahrheit gepredigt!.. Vom heißen Mittagsstrahl getroffen, fiel — in der Knospe noch – eine sanfte, kraftvolle Blume; sie blühete, prangte, welkte, sinkt, sinkt vor uns hin, in den Schooß der mütterlichen Erde: sie war die Freude der Nachbarn, die Ehre des Landes, die Bewunderung der Fremden, und fallend noch verbreitet sie Wolgeruch in der ganzen Gegend umher. Johann Friderich Freyherr von Medem ist todt.. Tretet näher zu Seiner Ruhestätte!.. die Siegesfahne des Vollendeten wehet auf ihr, und ladet uns ein in ihren heiligen Schatten. Oeffnet eure Seele grossen, bleibenden Eindrücken. Ihr stehet auf der Wahlstatt des Todes, auf den modernden Gebeinen eurer Mitmenschen; an dem Grabe eines Helden, eines Christen! Er hat ausgelitten, ausgerungen! Er hat ihn glücklich gekämpfet den Kampf, der uns noch allen bevorstehet; er ist heimgegangen zum Vater!... Erfülle, beseele mich, Schatten meines verklärten

Freundes, damit ich mit eben dem Muthe von deinem Tode rede, mit dem Du ihn ertragen hast.

Mein Text soll Dein Leben, und Dein Tod uns allen ein Beyspiel der Nachfolge seyn.

Wärest Du einer der gewöhnlichen Menschen gewesen, deren Loos Mittelmäßigkeit und Schwäche ist, die das gute nur durch vorübergehende Entschließungen, das üble durch tägliches Ausüben kennen, die mit einem Wort sterben müssen, um, für einen Augenblick, aus Mitleid, gelobt zu werden, — schweigend würde ich bey Deinem Grabe vorbeygehen, und bey mir selbst sprechen: wieder ein Mensch, der seines Schöpfers gütige Absichten verkannt hat, und unwürdig gewesen, ein Christ zu heißen! aber Medem Du warst sanft und gut... gut, nicht aus Kraftlosigkeit, sondern gut und thätig, gut und demüthig, gut und glaubig an Gott. Laß mich weilen auf Deinem Bilde; laß mich laben an Deinem Herzen, das mich — das ich so innigst liebte. Ich will Wahrheit predigen bey Deiner frühen Gruft... rein und

ungeschminkt, wie Dein Leben war, und Gott verherrlichen, mit dem Du, himmlischer Freund, in Verständniß lebtest.

Ja, Hochansehnliche Trauer-Versammlung! wir stehen hier um die Leiche eines Jünglings, der als Mann eingegangen ist zur Seligkeit, von dem man im Angesichte des Himmels und der Erde viel schönes und edles sagen kann. Dis vermehrt unsern Schmerz, und dis lindert ihn wieder. Wehmüthig fühlen wir unsern Verlust, den wichtigen Verlust eines Gerechten auf der Erde, auf der sie so sehr abgenommen haben; aber wir blicken Himmel an, wo unser Freund uns vorgegangen ist, und freuen uns über Seine Vollendung. Sollten wir es Ihm misgönnen, meine Herren, daß Er früher, als wir, eingegangen ist zur Ruhe? Uns bleibet Sein Beyspiel: dis ist Sein Vermächtniß an uns. Ich muß es Ihnen mittheilen.

Ehre und Ansehen, Titel und Würden stunden um Seine Wiege herum; Er erscheinet auf der Welt in dem Gefolg einer glänzenden Anzahl berühmter Ahnen. Wie mancher vergißt in ähnlichem Fall, die Tugenden seiner Vorfahren auch zu den seinigen zu machen! Wir ehren billig jeden berühmten Namen, weil

er dem Vaterland werth ist, weil wir erwarten, daß der, der ihn trägt, ihn aufs neue verdienen werde —; aber wie traurig ists, wann er die Stelle, wo Verdienst glänzen sollte, nur mit Uebermuth, oder geflissentlicher Unwissenheit ausfüllt! So dachte wahrlich unser selig Verstorbene nicht. Seine größte Sorge, Sein ununterbrochenes Ringen war — und Er schämte sich auch in der Welt dieses Geständnißes nicht — ein Sohn des Höchsten zu seyn und zu bleiben, den Adel der Christen zu erhalten, und groß zu werden durch den Gehorsam an Gott und den Erlöser. Der Adel der Welt entstund meistens durch die heiligen Kriege gegen die Unglaubigen; und so, Erlauchte, allerseits Verehrungswürdige Zuhörer — eben so entstehet auch der Adel des Himmels! Gewafnet mit Gebet und Glauben müssen wir zu Felde ziehen gegen so viele Feinde unserer Glückseligkeit, gegen so viel verdorbene Neigungen, so viele Versuchungen zum argen. Ritterlich kämpfen, und in der Kraft des Höchsten siegen, dis war **Medems** Losungswort!

Er genoß die Wohlthat einer christlichguten Erziehung: die grossen, tröstlichen Wahrheiten der Religion Jesu wurden Ihm in der

frühsten Jugend eingeflößt; sie faßten Wurzel in Seinem Herzen; Er lernte sie, um sie zu üben, und Er übte sie; und Er fühlte es in Seinen letzten Stunden noch, wie beruhigend, wie gut es sey, wann man schon die Erstlinge seiner Jahre dem Herrn opfert, wenn man an der Hand der Unschuld, und der Herzens-Reinigkeit glücklich zwischen den Klippen dahinwandelt, an denen so viele in diesem Alter vorzüglich zu scheitern pflegen.

Mit dem Herzen bildete Er auch Seinen Verstand aus. Nützlich zu werden der menschlichen Gesellschaft, und dankbar zu seyn gegen den Vater aller guten Gaben; dis war Sein redliches Bestreben. Mit Eifer und Lernbegierde durchzog Er die Felder der Wissenschaften, und war immer der Ruhm und die Freude Seiner Anführer.—Du weinst, du Sein letzter, innigster Freund und Begleiter! Weine, du hast Ursache; aber deine Thränen fließen über die Leiche des gelassensten, Gott ergebensten Mannes; laß Ihn hier deinen Anführer seyn, und richte dich auf durch Sein herrliches Beyspiel.

Um seine Mitbrüder in der Menschheit kennen zu lernen, um Erfahrung und Weisheit

zu sammeln, verließ Er Sein Vaterland, riß sich aus den Umarmungen zärtlicher Eltern, aus den heißen Umarmungen der besten Geschwister los — Gott, um auf der Erde nicht mehr den Blick derer zu genießen, die Er so unaussprechlich liebte! — Er kam in unseren Mauern an: Er lernte und lehrte hier! Er lernte Künste und Wissenschaften mit ununterbrochenem Eifer; Er pflückte nicht hier und da nur eine Blume ab auf diesem so fruchtbaren Felde, und Er besuchte die Vorlesungen der Gelehrten, nicht blos — um sie gehört zu haben. Durch kein anders Bedürfniß als den regen Trieb Seines Geistes geleitet, und völlig entschlossen zu lernen, nicht um zu glänzen, sondern um zu genießen, las Er, ohne Geräusch, die schönsten Monumente des menschlichen Verstandes in den alten nnd neuen Sprachen. Nichts war Ihm willkommner, und das sage ich mit Wahrheit und Freude hier an Seinem Grabe, nichts war entzückender für Ihn, als wenn Er das Genie Tugend predigen hörte, wenn Er Religionsgefühl bey den Lehrern der Völker antraf. Mit eben dem Geiste las Er die Jahrbücher der Geschichte; studirte Er die Rechtsgelehrsamkeit. Seine Geburt bestimm-

te Ihn zum Herrn zahlreicher Güter; und es war ein wonnevoller Gedanke für Ihn, einst Seine Untergebene glücklich, recht glücklich, der Freude und der Tugend leibeigen zu machen. So kannten wir unsern Seligen, als Lernenden. Er war aber auch Lehrer unter uns; ja Er lehrte uns, wie ein Menschenfreund und Christ leben und sterben soll. Er war freymüthig, und bescheiden; in Unterredungen munter und schonend; unermüdet im Forschen, sanft und hold im Umgange. Wie angenehm und wie lehrreich floßen uns nicht die Stunden in Seiner Gesellschaft dahin. Wie oft eilte Er nicht, durch milde Beysteuer die Thränen abzuwischen von den Augen der Wittwen und Waysen, deren Dürftigkeit man Ihm entdeckte — Ich sage nichts, als was ich gesehen habe. — Mit welcher Wärme sprach Er nicht von jeder guten Handlung, gieng hin Seinen stillen Gang vor Gott, und that sie — von Menschen ungesehen — unter des Unsichtbaren Augen — o Freund! nun wirds mir schwer, von Dir ferner zu reden — aber ich muß! und ich will: ja ich will es verkündigen, wie viel grosses Gott an Dir gethan habe.

Er wird krank; schnell und gefährlich; eine fürchterliche Glut entzündet sich in seinen Eingeweiden: sie wüthet fort, bis sie ihn in Asche verwandelt. Er siehet sich plötzlich an den Pforten der Ewigkeit. Wie schröcklich fährt da der Mensch auf, dessen Herz nicht mit Gott versöhnt ist; und wie sanft, heiter und gelassen war da der Selige! Die starke Hoffnung des Christen hellte ihm die Finsterniß des Grabes auf. Fürchte dich nicht, so sprach er uns getrost nach aus Gottes Wort, fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöset: ich habe dich bey deinem Namen genennet, du bist mein. Wie oft munterte er uns nicht auf, mit ihm zu beten, anhaltend zu beten, weil man sich ja nie allzulange mit seinem besten Freund unterhalten könnte! Wie ruhig war er bey jedem Sturme, und allen Schmerzen der Krankheit; wie gelassen sprach er von seinem nahen Tode, und erlaubte, und bat auch uns mit ihm davon zu sprechen; wie freundschaftlich war er gegen alle, die ihn besuchten; er redete mit ihnen, von ihnen, und nicht von sich; man hörte kein ängstliches Seufzen, und keine andere Klagen — als die

unsrigen. Heiter vollbrachte er, und hingegeben in Gottes Willen, das festliche Opfer, das ihn vollenden sollte. Er erfüllte uns mit seinem Muthe, und tröstete seine Tröster. Mit schwerem Herzen traten wir zu ihm hin —; er lächelt' uns an — und auch wir wurden Helden. — Seine Seele war fest, und unerschüttert, wie ein Fels Gottes, und immer, immer blieb er sich selbst gleich: — und dis alles, wie ungeheuchelt, wie entfernt von allem Schatten der Prahlerey! Dann, meine Herren! Gott war es, der in ihm würkte beyde das Wollen und das Vollbringen, Gott der Anfänger und Vollender seines Glaubens. Sage ich Wahrheit? ich fordere euch alle auf, die ihr ihn gekannt habt; zeuget hier vor Seinem noch offenen Grabe. Ihr! menschenfreundliche Aerzte, die ihr so gern Ihn gerettet hättet, die ihr jeden Anschein von Hoffnung mit Entzücken uns mittheiltet, und mit blutendem Herzen die traurige Wahrheit von ferne entdecktet: Ihr habt, so lange, als möglich, das bittere Geheimniß in eurem Busen verschlossen; aber Er selbst der Unerschrockene hat es euch entlockt, als Er euch Seine brennende Hand reichte, und "die Zeit endigt sich für mich, Gott

„der Vergelter wird Ihnen danken —" mit schwacher gerührter Stimme sprach. — Euch, ihr Edlen, frage ich, in deren Behausung Er war, deren Zärtlichkeit und unermüdeten Diensteifer Er nicht genug preisen konnte; euch alle, ihr Seine Freunde und Bekannte! Könnte ich Sie hier vergessen, verehrungswürdiger Mann, die Sie Ihm auf Sein Begehren die Schätze der Barmherzigkeit Gottes verkündigten, mit Ihm das Abendmahl des Herrn feyerten, und Ihn vorbereiteten zum Anschauen Seines Gottes. Unterbrachen Sie sich nicht oft, um ihm selbst zuzuhören, und wie manchmal wurden Sie nicht, Sie, Sein geistlicher Vater, gerührt und erbaut durch Ihr Kind! Sah' ich Sie nicht, die Thräne im Auge, im Cirkel Ihrer Freunde, die Vaterliebe Gottes in der Führung unsers Seligen preisen? Ach, Verherrlichter, Dein Leben war schön; und noch schöner dein Tod. Du bist ein Segen geworden für viele; von Deinem Krankenlager aus hast du manche unserer Mitbürger erbauet, manche unserer Mitbürger gerührt und aufmerksam auf ihre Seele gemacht. Sterbend noch bist Du nützlich geworden deinen Mitmenschen. — Die Blume blühte; sie war die

Bewunderung der Fremden, und fallend noch verbreitet sie Wohlgeruch in der ganzen Gegend umher — Prediger der Tugend, lieber, guter Medem, habe Dank für Dein Beyspiel. Gott wird Dir's lohnen, vor dessen Throne Du stehest. Ferne von den Deinigen betetest Du für sie um Beruhigung bey der Nachricht von Deinem Tode: sie sollten denn nicht den Trost haben, Dir im letzten Kampf den Schweiß von Deiner kalten Stirne zu wischen, nochmals den heiligen Kuß der Freundschaft von Deinen Lippen zu empfangen, und Dir dann die sterbenden Augen zu schliessen; o, ich zittere für sie, wann sie nun der traurige Bote ergreifen, wann es wiederhallen wird in ihren Wohnungen: unser Sohn, unser Bruder, unser Freund ist dahin —! seine Gebeine modern fern von dem väterlichen Hause! So ist es denn Seinen Nächsten, Liebsten nicht vergönnt, sich um Seine Asche zu sammeln, und in stillen Umarmungen sich auf diesem so theuren Altare ewige Treue und Tugendliebe zu schwören? Aber in ihrem Namen, und in unserm Namen wollen wir diese heilige, ehrwürdige Pflicht erfüllen. Auch wir wollen, Deinem Beyspiele nach, Verewigter, beten für

Deine Blutsfreunde, um Beruhigung bey der Nachricht von Deinem Tode. Wir wollen Ihnen sagen, wie Du gestorben bist, um Sie zu trösten. Und mir und meinen Mitbürgern soll er immer heilig seyn, Dein stiller vermooster Grabeshügel; ewig eingegraben in unsern Herzen, ewig gesegnet sey uns Dein Andenken! Lebe wohl, **Medem**! Du bist untergegangen wie die Sonne — fern von ihrem Aufgang! Du hast, wie sie, Segen und Wonne in Deinem Laufe verbreitet. Lebe wohl, **Medem**, Nachfolger und Jünger Jesu, der dem Tode die Macht genommen hat, der Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat durch sein Evangelium. Lebe wohl, **Medem**! meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten!

Und nun -- wer will die Stelle dieses würdigen Mannes ersetzen? Erlauben Sie, sämtliche hohe Anwesende, daß ich Ihnen diese Frage vorlege. Erlauben Sie, daß ich Sie bey der Gruft eines Christen frage: Wer will nicht ein Christ seyn, in Reinigkeit des Herzens, im Glauben und Demuth? Sie sahen das Leben unsers Seligen, Sie sahen Sein Ende. Sie fühlen das hohe, glückliche, tröstliche desselben. Sie sind gerührt. Gehen Sie wei-

ter, o, gehen Sie weiter, von der Rührung zur Umänderung, von einem vorüber rauschenden Gefühle zur bleibenden Gesinnung, zum Geist und zum Leben. Wir sind von einer so grossen Menge von Zuschauern umringt, die alle sich um dieses Grab herdrängen. Freylich führt viele die Neugierde hieher; aber auch viele, recht viele unter ihnen kommen, um dem Unbekannten, dem Fremdlinge, von dessen christlichem Muthe, Geduld und Sieg sie gehört haben, einen Beweis ihrer Ehrfurcht, und das letzte, feyerliche Geleite zu geben. Ja, das schließe ich aus so vielen Thränen, die jetzt auf diesem Gottesacker in der Stille geweint werden. Woher diese allgemeine Theilnehmung! Woher anders, als weil es jeder tief in seiner Seele fühlt: so sollte ich auch seyn, und dann wäre ich glücklich! Wie viele weinen hier nicht, vor denen oft der Selige vorübergieng, und sie kannten Ihn nicht; Er war in Seine Demuth, in Seine stille Größe gehüllt; jetzt bewundern sie Ihn, da sie Ihn kennen. O Freunde! wie wird es einst am grossen Auferstehungstage seyn! wann **Medem** dis Grab wieder verläßt! — dann erst wollen wir Ihm recht Glück wünschen. O daß ich Ihnen

sämtlich jetzt Glück wünschen könnte zu gleichen Gesinnungen, und gleicher Seligkeit! Ich frage Sie. Worauf wollen wir warten? Jetzt stehen wir um diese Leiche her, und morgen sind wir es. Ja ich halte Sie fest bey diesem Grabe! Im Angesicht der Todten, hier unter dem freyen offenen Himmel Gottes rede ich Sie an in Gottes Namen: denken Sie im Leben an den Tod, so können Sie einst, wie **Medem**, im Tode getrost vom Leben sprechen, den Staub der Erde abschütteln, und in Unsterblichkeit gekleidet hineilen an den Thron des Erlösers. **Er ist die Auferstehung und das Leben; wer an ihn glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.** O ich beschwöre Sie bey der Asche eines so schön, so himmlisch entschlafenen Christen, folgen Sie nach Seinen Fußstapfen, und lassen Sie Ihn hoch vom Himmel herab noch den Trost einerndten, daß Sie sich sammeln unter die nämliche Fahne der Tugend und der Religion. —

Ich habe den Auftrag Ihnen zu danken für Ihre gütige freundschaftliche Begleitung. Es möge Ihnen — ich weis keinen bessern Dank — es möge Ihnen einst der Weg zum Grabe so

leicht, so süße werden, als unserm verklärten Freund. Diesen Dank muß ich wider Ihren Willen, aber durch Wahrheit gedrungen, Ihnen besonders abstatten, einst Medems, und nun unser vortreflicher Mitbürger! Sie vorzüglich waren Sein Verpfleger, Versorger, Vater. Sie haben ihn aufgerichtet durch Ihre Gegenwart, durch Ihren freundschaftlichen, täglichen Besuch. Sie sind es, die im Namen Seiner Familie, und auf seine eigene Bitte Ihn auf eine Seiner so würdige Art hier zu seiner Ruhe bestatten. Göttliche Tröstungen, und Freude, und Segen, und alle die Folgen der christlichen Bruderliebe müssen auf Sie herabströhmen ewiglich.

Der Tag neiget sich. Die Sonne geht unter. Gräber! decket die heilige Gruft zu!

Und so entlasse ich Sie, sämtlich gerührte Zuhörer. Gehen Sie wieder--auf einige Tage--in Ihre Behausungen zurück, bis wir uns—bald vielleicht—mit Medem vereinigt, an den Ufern der Unsterblichkeit umarmen. Jesus Christus seye mit Ihnen, und Ihrem Geiste, wie er mit unserm Freunde ist.

Lebe wohl, Freund — Bruder — Himmlischer — Seliger! und Ihr seine Hinterbliebene, lebet wohl.— — —

Anhang
einiger
Geistlicher Lieder.

Die Betrachtung des Todes.
Von Klopstock.

Wie wird mir dann, o dann, mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
In ihm entschlaffen werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht!
Entladen von der Sterblichkeit!
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Freu dich,
Seele!
Stärke, tröste
Dich, Erlöste,
Mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben!

Ich freue mich; und bebe doch!
So drückt mich meines Elends Joch,
Der Fluch der Sünde, nieder!
Der Herr erleichtert mir mein Joch!
Es stärkt, durch ihn, mein Herz sich doch,
Glaubt, und erhebt sich wieder!
Jesus!
Christus!

Laß mich streben,
Dir zu leben!
Dir zu sterben!
Deines Vaters Reich zu erben!

Verachte denn des Todes Graun,
Mein Geist! Er ist ein Weg zum Schaun
Der Weg zum finstern Thale!
Er sey dir nicht mehr fürchterlich!
Ins Allerheiligste führt dich
Der Weg im finstern Thale!
Gottes
Ruh ist
Unvergänglich!
Ueberschwenglich!
Die Erlösten
Wird sie unaussprechlich trösten!

Herr, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Eh ich dis Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammelt!
Vater!
Vater!
Ich befehle
Meine Seele
Deinen Händen,
Itzo, Vater, deinen Händen!

Vielleicht sind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel,

An dem die Krone schimmert!
Bin ich von meinem Ziel noch weit;
Die Hütte meiner Sterblichkeit
Wird sie erst spät zertrümmert:
Laß mich,
Vater!
Gute Thaten,
Gute Thaten
Mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten!

Wie wird mir dann, ach dann, mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
Ihn dort anbeten werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht!
Ein Mitgenoß der Ewigkeit!
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Heilig!
Heilig!
Heilig! singen
Wir dir! bringen
Preis und Ehre!
Dir, der war, und seyn wird, Ehre!

Lied,

das auf dem Wege nach der Begräbniß vorgesungen wurde.

Selig sind des Himmels Erben,
Die Todten, so im Herren sterben,
Sie gehen ein zur Herrlichkeit.
Nach den letzten Augenblicken
Des Todes-Schlummers folgt Entzücken
Und Wonne der Unsterblichkeit.
Im Frieden ruhen sie
Von aller Sorg und Müh.
Hosianna!
Vor Gottes Thron,
Zu seinem Sohn,
Begleiten ihre Werke sie!

Dank, Anbetung, Preis und Ehre,
Macht, Weisheit, Herrlichkeit und Ehre
Sey dir, Versöhner, Jesu Christ!
Ihr, der Ueberwinder Chöre,
Bringt Dank, Anbetung, Preis und Ehre
Dem Lamme, das geopfert ist!
Er sank, wie wir, ins Grab;
Wischt unsre Thränen ab!
Halleluja;
Er hats vollbracht!
Er hats vollbracht!
So singen wir in Ewigkeit.

Nicht der Mond, nicht mehr die Sonne
Scheint uns alsdann; er selbst ist Sonne;
Der Sohn, die Herrlichkeit des Herrn.
Heil, nach dem wir weinend rangen,
Nun, nun bist du uns aufgegangen,
Nun sehen wir dich nicht von fern.
Nun weinen wir nicht mehr!
Der Tod ist nun nicht mehr!
Halleluja!
Er sank hinab,
Wie wir, ins Grab;
Er gieng zu Gott, wir folgen ihm.

Zwey Lieder aus der Brieftasche des seligen Herrn von Medem.

Bey dem Gedanken des zukünftigen Lebens.

Wenn sich zu jener Seligkeit
Hinauf die Seele schwinget,
Und dir, von jenem Glück erfreut,
Schon hier ein Loblied singet:
Dann dünk ich mich hier nur ein Gast,
Und leicht wird dieses Lebens Last,
Die sonst so oft ermüdet.

Doch denk ich meine Jugend mir,
Und dann die vielen Jahre,
Die ich durch sie als Pilgrim hier,
Vom Glück von meiner Bahre
Noch lang getrennt, durchwandern kann,
O Gott, mein Vater, denk ich dann,
Wenn werd ich dich erblicken? —

Wenn preis ich deine Güte da,
Wo ewig Freude wohnet?
O! wäre mir die Stunde nah,
Die deine Frommen lohnet!

Die mich zur kalten Todesgruft,
Und da zum bessern Leben ruft,
Wird die mir bald erscheinen? —

Ja dieser Stunde, Herr! wart ich
Mit freudenvoller Seele!
Die führt zu einer Wonne mich,
Von der sich meine Seele
Nur schwach das Glück hier denken kann,
Das mich dort wartet, und mir dann
Mein ewig Erbtheil bleibet.

Freude der Allgegenwart Gottes.

Zu Gott, o Seele, schwing dich auf,
Und freue dich der Wonne!
Er, der voll Huld der Welten Lauf,
Den Lauf der milden Sonne,
Voll Pracht die grosse Schöpfung lenkt,
Auf jedem Tritt uns Freude schenkt,
Er ist allgegenwärtig!

Wenn sich in stiller Einsamkeit
Der Geist zu ihm erhebet,
Voll heiliger Empfindsamkeit
In hoher Wonne schwebet,
So sieht sein lieber Vaterblick
Voll Huld auf unser innig Glück,
Denn er ist gegenwärtig!

Auch wenn sich unser Schicksal trübt,
Wenn Thränen uns entfließen,
Und er uns finstre Wolken giebt;
Wenn Leiden uns umschließen;
So ist er uns mit seiner Kraft,
Die alles liebevoll erschafft,
Im Leiden gegenwärtig. —

Und wenn das Auge sterbend bricht,
Wenn alle Sinnen schwinden,
Wenn für der Erdenfreundschaft nicht
Das starre Herz empfinden
Und liebevoll uns schlagen kann:
O höchstes Wesen! dann, auch dann
Bist du uns gegenwärtig!

Zu Gott, mein Geist, schwing dich hinauf!
Uns freue dich der Wonne!
Er, der voll Huld der Welten Lauf,
Den Lauf der milden Sonne,
Voll Pracht die grosse Schöpfung lenkt,
Im Tod und Leben Freude schenkt,
Er ist allgegenwärtig!

Die Auferstehung Jesu.

Mel. Sollt ich meinem Gott nicht ꝛc.

Preis dem Todesüberwinder!
Sieh, er starb auf Golgatha!
Preis dem Heiliger der Sünder!
Preis ihm, und Halleluja!
Sieh, er starb auf Golgatha!
Singt, des neuen Bundes Kinder,
Aus dem Grab eilt er empor!
Singet ihm in höherm Chor!

Laßt des Bundes Harfe klingen,
Daß die Seele freudig bebt!
Laßt uns, laßt uns mächtig singen
Dem, der starb! und ewig lebt!
Daß das Herz für Wonne bebt!
Preis und Ehre laßt uns bringen,
Dem, der starb! und ewig lebt!
Dem, der starb! und ewig lebt!

Sollt ich meinem Gott] die dritte und vierte Zeile, die wie die beyden ersten gesungen werden, sind weggelassen worden.

Du, der uns nun nicht verdammet,
Wie erhebt dein Lob den Geist!
Durch die Ewigkeit entflammet,
Rühmt er! dankt er! jauchzt! entreißt
Dieser Welt sich! Denn er preißt
Dich, der ihn nun nicht verdammet,
Weil du starbst! und auferstandst!
Gottmensch, weil du überwandst!

Da, in Morgendämmerungen
Noch gehüllt, die Erde schwieg,
Da, zu tiefern Anbetungen,
Gottes Engel niederstieg,
Aber jetzt noch bebend schwieg,
Da erstandest du! Schnell sungen
Aller Himmel Chöre dir,
Todesüberwinder, dir!

Bey den Todten ihn zu finden,
Gieng sie hin, wo Christus schlief.
Ach was mußte sie empfinden,
Als er sanft: Maria! rief!
Und als sie: Rabbuni! rief!
Herr! einst werd auch ich dich finden,
Wo dein Gott ist, und mein Gott:
Ruft mich nun zu dir der Tod!

Wenn ich aus dem Grabe gehe;
Wenn mein Staub Verklärung ist;
Wenn ich, Herr, dein Antlitz sehe,
Dich, mein Mittler, Jesus Christ,
Dich, Verklärter, wie du bist!
O dann, wenn ich auferstehe:
Hab ich, du der Sünder Heil!
Ganz an deinem Leben Theil!

Jetzt, da ich an dich nur glaube,
Seh ich dunkel nur und fern,
Ich der Wanderer im Staube,
Dich, die Herrlichkeit des Herrn!
Dich, die Herrlichkeit des Herrn!
Dennoch, wenn ich innig glaube,
Wenn ich dürste; strömt mir Ruh
Deines Tods und Lebens zu!

Gerne will ich hier noch wallen,
Herr, so lange du es willst!
Knien will ich, niederfallen,
Flehn; daß du dich mir enthüllst!
Und mein Herz mit Kraft erfüllst,
Dein hochheilig Lob zu lallen!
Selig war stets, wen dein Lob,
Ewiger! zu dir erhob!

Da hinauf die Engel wallten;
In den mächtigern Gesang
Lauter ihre Harfen schallten;
Da ihr Lob zum Throne drang,

Daß davon der Thron erklang,
Daß die Himmel wiederhallten:
Da, da hattest du's vollbracht!
Da warst du vom Tod erwacht!

Singt dem Herrn, singt ihm nun Psalmen!
Jesus Christus hat gesiegt!
Streut dem Ueberwinder Palmen,
Die ihr bang und weinend schwiegt,
Als er starb! Er hat gesiegt!
Zu der Himmel höhern Psalmen,
Zu der Ueberwinder Chor,
Steig, o Lied des Lamms, empor!

Ueberwunden, überwunden
Hat der Herr der Herrlichkeit!
Sieh, er schlummerte nur Stunden
In des Grabes Dunkelheit,
Und da überwand er weit!
Und da glänzten seine Wunden!
Bluteten, Halleluja!
Nun nicht mehr auf Golgatha!

Hügel um den Todten Gottes!
Warum zittert ihr, zu fliehn?
Felsen um den Todten Gottes!
Warum bebet ihr um ihn?
Warum stürzt ihr donnernd hin?
Hüter um den Todten Gottes!
Warum sankt ihr, als ihr floht,
Warum sankt ihr hin, wie todt?

Diesen deinen ersten Zeugen
Folgten andre Zeugen nach!
Konnten deine Boten schweigen,
Da der Feinde Fluch und Schmach,
Da der Felsen Donner sprach?
Nichts vermochte sie zu beugen
Nichts der Boten Heldenmuth!
Starben sie; so sprach ihr Blut!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blessig, Johann Lorenz,

Rede bei dem Grabe des Freyherrn von Medem, gesprochen den 13. Brachmonats 1778 nebst seinem Leben und Tod

S.l. 1778

Or.fun. 59 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606146-6
VD18 14406071-001